



Medienimpulse
ISSN 2307-3187
Jg. 60, Nr. 4, 2022
doi: 10.21243/mi-04-22-04
Lizenz: CC-BY-NC-ND-3.0-AT

Der Audioweg Gusen. Konstruktive Irritationen

Gudrun Blohberger
Bernhard Mühleder

Während auf dem Areal des ehemaligen KZ Mauthausen wenige Jahre nach der Befreiung eine Gedenkstätte entstand, verschwand das KZ Gusen, nur drei Kilometer von Mauthausen entfernt, nahezu völlig aus dem öffentlichen Bewusstsein – es wurde geschliffen. Der Audioweg in Gusen ist ein Kunstprojekt des in St. Georgen an der Gusen aufgewachsenen und in Berlin lebenden Künstlers Christoph Mayer mit dem Titel Das unsichtbare Lager. Auf einem ca. 2,5 Kilometer langen Weg, der teilweise durch die Wohnsiedlung führt, vermittelt es nicht nur Informationen zu den Konzentrationslagern Gusen I und II, sondern greift auch die Nachgeschichte und den Umgang mit diesen Orten auf. Der Beitrag über den Audioweg diskutiert Geschichtsvermittlung

qua Medien und weist auf neue Wege hin, um den Umgang mit NS-Geschichte zu reflektieren.

*While a memorial was built on the site of the former Mauthausen concentration camp a few years after liberation, the Gusen concentration camp, just three kilometers from Mauthausen, disappeared almost completely from public consciousness – it was ground down. The audio path in Gusen is an art project by the artist Christoph Mayer, who grew up in St. Georgen an der Gusen and lives in Berlin, entitled *The Invisible Camp*. On an approximately 2.5-kilometer-long path, which partly leads through the housing estate, it not only conveys information about the concentration camps Gusen I and II, but also addresses the aftermath and how these places were dealt with. The article about the audio path discusses the mediation of history via media and points to new ways of reflecting on how to deal with Nazi history.*

1. Einleitung

Es war viel interessanter, als wenn wir nur durch ein Museum gegangen wären. Es war irgendwie seltsam zu sehen, dass an so einem Ort heute ein ganz normales Dorf steht.

Diese schriftliche Rückmeldung einer Schülerin beschreibt eine Irritation. Eine Irritation, die viele Besucherinnen und Besucher spüren, wenn sie ausgestattet mit einem Audioguide durch eine Siedlung gehen, im Ohr die Stimmen von Menschen, die von der Geschichte des Konzentrationslagers Gusen erzählen. Und von anderen, die darüber sprechen, wie es ist, am Areal eines ehemaligen KZs zu leben.

Während auf dem Areal des ehemaligen KZ Mauthausen wenige Jahre nach der Befreiung eine Gedenkstätte entstand, verschwand das KZ Gusen, nur drei Kilometer von Mauthausen entfernt, nahezu völlig aus dem öffentlichen Bewusstsein. Das ehemalige KZ-Areal in Gusen wurde geschliffen, mit einer Siedlung überbaut, einer Nachnutzung zugeführt. Dabei war das KZ Gusen bei seiner Befreiung im Mai 1945 das größte Konzentrationslager auf österreichischem Boden. Mehr als 37.000 Menschen verloren hier ihr Leben. Dieser Tatsache wurde im Nachkriegsösterreich wenig Bedeutung zugemessen. Mauthausen wurde als Erinnerungsort an NS-Verbrechen eingerichtet, weitere Orte von NS-Verbrechen gerieten fast völlig in Vergessenheit. Besonders sichtbar wird dies bei der Beschäftigung mit Gusen: Dass das Krematorium des KZ nicht zerstört wurde und heute den Kern einer Gedenkstätte bildet, ist der Initiative Überlebender zu verdanken. Das Nachkriegsösterreich zeigte kein Interesse an der Bewahrung der Überreste jener Öfen, in denen tausende Leichen verbrannt worden waren. Der Gemeinde waren die Öfen beim Planen einer Siedlung in den 1950er-Jahren im Wege. Es gab Ambitionen das Krematorium abzureißen und dessen Überreste nach Mauthausen zu verlegen. Davon zeugen Dokumente, wie zum Beispiel dieses: Aufgrund des geplanten Siedlungsbaus wandte sich im Oktober 1958 Landeshauptmann Stellvertreter Ludwig Bernaschek an Innenminister Hellmer mit folgenden Worten:

Lieber Freund! ... Die gegenständlichen Baulichkeiten [der Krematoriumsofen] stellen beim Siedlungsgrundverkauf ein Hindernis dar. Die Gemeinde hat sich daher mit dem Ersuchen an mich ge-

wandt, ich möge bei dir erwirken, dass das Ministerium keine Einwände erhebt, dass der Verbrennungsofen abgetragen wird ...
... ich glaube, wenn diese Sache möglichst mit Stillschweigen durchgeführt wird, [könnte] sie am ehesten positiv erledigt werden. Meiner Meinung nach ist es ja wirklich nicht notwendig, daß wir an mehreren Stellen solche Erinnerungsstücke stehen haben, sondern das Lager Mauthausen mit den vielen Gedenksteinen dürfte hinreichend das traurige Erinnern an die schlimmen Zeiten wachhalten.¹

Der heftige Widerstand von KZ-Überlebenden verhinderte jedoch das Abtragen und die Verlegung des Krematoriumsofens von Gusen nach Mauthausen. Auch die danach erfolgte Errichtung einer kleinen Gedenkstätte, das „Memorial de Gusen“, geht auf die Initiative von Überlebendenverbänden zurück. Heute befindet sich die Gedenkstätte inmitten einer Wohnsiedlung mit schmucken Einfamilienhäusern und dekorativen Zäunen, schönen Gärten und Swimmingpools. Das „Memorial de Gusen“ hingegen ist ein kantiger Betonbau, dessen Architektur an den monumentalen Steinbrecher des Wirtschaftsbereiches der SS erinnert. Dieser Betonbau umhüllt nun das einstige Krematorium von Gusen, es stellt bis heute den zentralen Erinnerungsort für Angehörige von KZ-Opfern dar.

2. „Das unsichtbare Lager“

Der Audioweg in Gusen ist ein Kunstprojekt des in St. Georgen an der Gusen aufgewachsenen und in Berlin lebenden Künstlers Christoph Mayer mit dem Titel *Das unsichtbare Lager*. Auf einem

ca. 2,5 Kilometer langen Weg, der teilweise durch die Wohnsiedlung führt, vermittelt das Kunstprojekt einerseits Informationen zu den Konzentrationslagern Gusen I und II, andererseits greift es die Nachgeschichte und den Umgang mit diesen Orten auf. Durch den Ort geleitet werden Besucherinnen und Besucher beim Gehen des Audioweges durch die Stimme einer Erzählerin. Hauptprotagonistinnen und -protagonisten des Audiowegs sind Überlebende des KZ-Gusen, aber auch Täter sowie damalige Anrainerinnen und Anrainer kommen zu Wort. Diese Perspektivenvielfalt zeigt die Vielschichtigkeit der Beziehungen zwischen dem KZ und seinem Umfeld: Junge Frauen aus der Umgebung kamen zu Tanzabenden mit SS-Männern ins KZ, verliebten sich, andere wurden nach 1945 im heutigen Siedlungsgebiet Gusen geboren – für sie ist der ehemalige Tatort zum Heimatort geworden. Auch von diesen Menschen, den heutigen Bewohnerinnen und Bewohnern von Gusen, hören Besucherinnen und Besucher, die den Audioweg Gusen gehen: Wie ist es, auf einem ehemaligen KZ-Areal zu wohnen?

Bei der Komposition des Audioweges ging es dem Künstler nicht darum, Zuschreibungen von „Gut und Böse“ zu treffen, vielmehr lässt er die Aussagen stehen, unterzieht sie keiner Bewertung. Diese obliegt den Besucherinnen und Besuchern, die den Weg gehen. Ebenso erzählt er keine abgeschlossene Geschichte, sondern eröffnet vielmehr Möglichkeiten zum Weiter- und Nachdenken, zur Reflexion. Ein junger Mann, ehemaliger Zivildienstler an der KZ-Gedenkstätte Mauthausen, meinte kürzlich bei einem Besuch der

Gedenkstätte: „Von der Ausbildung blieb mir am meisten der Audioweg in Gusen in Erinnerung.“



Abbildung 1: Schüler auf dem Audioweg Gusen.

© KZ-Gedenkstätte Mauthausen

3. Neue Vermittlungsprogramme

Im Jahr 2019 wurde das „Memorial de Gusen“ von etwa 13.000 Menschen besucht. An der KZ-Gedenkstätte Mauthausen waren im gleichen Jahr mehr als 250.000 Besucherinnen und Besucher. Vor allem organisierte Gruppen – etwa aus Schulen oder im Bereich der Erwachsenenbildung – gehen den Audioweg in Gusen. Auf Anfrage wird der Audioweg durch ein kurzes Einführungsge-
spräch begleitet. Bei diesem geht es einerseits um grundlegende

historische Informationen, andererseits besonders um die Sensibilisierung der Gruppe für das Gehen des Weges durch die Wohnsiedlung. Besucherinnen und Besucher nehmen beim Gehen des Audioweges die Rolle des Beobachtenden ein. Sie dringen nicht nur in die Geschichte ein, sondern auch ein Stück weit in die Welt jener Menschen, die heute in Gusen leben. Das Beobachten beruht auf Gegenseitigkeit: Die Besucherinnen und Besucher beobachten die Bewohnerinnen und Bewohner der Siedlung und umgekehrt – das vermag Irritationen auszulösen, auf der einen, wie auf der anderen Seite.

Ein weiteres, neues Vermittlungsprogramm der KZ-Gedenkstätte Mauthausen, der „Kombinationsrundgang Mauthausen – Gusen: Was blieb und was verschwand“, behandelt ebenso die Nachkriegsgeschichte und das Ringen Österreichs um eine angemessene Erinnerungskultur. In Mauthausen bespricht der Kombinationsrundgang die Geschichte des nationalsozialistischen Konzentrationslagers. In Gusen hingegen wird anschließend die Geschichte nach 1945 thematisiert. Für die pädagogische Arbeit gibt es in Gusen andere Herausforderungen als an der durch historische Reste geprägten KZ-Gedenkstätte Mauthausen: Wie spricht man über etwas, von dem kaum mehr etwas übrig ist?

4. Ausblick

In den letzten beiden Jahrzehnten ist die Gedenkstätte Gusen verstärkt in das Licht der Öffentlichkeit gerückt, einerseits durch jahrlange, sehr engagierte Arbeit von lokalen Gedenkinitiativen,

andererseits durch Bildungs- und Veranstaltungsangebote der KZ-Gedenkstätte Mauthausen. Im März 2022 wurde nun seitens der österreichischen Bundesregierung der Ankauf von lagergeschichtlich relevanten Grundstücken in Gusen beschlossen. Der Ankauf von zwei ehemaligen SS-Verwaltungsgebäuden, dem Schotterbrecher und Teile des ehemaligen Appellplatzes eröffnet nun neue Perspektiven, um über ein angemessenes Gedenken in Gusen nachzudenken. Derzeit werden von der Burghauptmannschaft Österreich notwendige Sicherungsmaßnahmen durchgeführt. Diese haben das Ziel, die vorhandenen lagerzeitlichen Überreste zu erhalten und eine Verbesserung der Sicherheit für Besucherinnen und Besucher des Areals zu gewährleisten. Gleichzeitig leitete die KZ-Gedenkstätte Mauthausen einen Beteiligungsprozess ein, um verschiedenste Stimmen in die weiteren Überlegungen für einen angemessenen Erinnerungsort einzubeziehen: nationale und internationale Interessensvertretungen, aber auch die regionale Bevölkerung, also jene Menschen, die heute auf dem ehemaligen KZ-Areal leben.

Die Irritation, die ein Besuch von Gusen mit sich bringt, wird wohl bleiben. Und möglicherweise muss es ein Ziel des Gestaltungsprozesses sein, diese auch unbedingt zu erhalten. Denn sie hat die Kraft ein Weiter- und Nachdenken, eine Reflexion zu befördern: Über die Last der NS-Geschichte und darüberhinausgehend über aktuelle gesellschaftliche Entwicklungen.

Anmerkungen

- 1 Perz, Bertrand (2006): Die KZ-Gedenkstätte Mauthausen. 1945 bis zur Gegenwart, Innsbruck/Wien: Studienverlag, 203.